

Munterer **Zwist** als Daseinszweck

Krakeel – Die südhessische Rockband stellt ihr zweites Album „Welt von morgen, Schnee von gestern“ mit spöttischen Songs am 11. Mai in der Centralstation Darmstadt vor

VON STEPHAN GÖRISCH

Irrendwie ist heute alles so schön scheißegal,“ befindet in „Herz der Stadt“ eine klare, wohlgesetzte Tenorstimme, der man infolge Dialektfreiheit nicht anhört, dass dieses Lied Darmstadt besingen könnte – denn die Band „Krakeel“ kommt aus der kleinen Weltstadt am Woog. Die elf Songs ihrer zweiten CD „Welt von morgen, Schnee von gestern“ (Klangwerker) hat sie im „Kohlekeller“-Studio von Kristian Kohlmannslehner in Seeheim eingespielt.

Bei jedem der Stücke findet Sänger Christian Jung die sujetgerechte, meist ausgewogene Dosierung von Entspantheit und Nachdruck. Dazu trägt auch der gitarrenlastige, dabei stets durchsichtige Sound des rock-klassisch besetzten Quartetts bei. Die Gitarrenlicks (Christian Jung/Deniz Alatas) kommen punktgenau und im Sound stets stimmig, ohne modische Effekthaschereien, dagegen effektiv eingesetzt, wie Ausrufezeichen in Leerräumen am Zeilenende, etwa bei „Ich geh nicht mehr zurück“ wirken sie wie ein instrumentales Echo.

Stilistisch legen sich „Krakeel“ eindeutig allein darauf fest, dass sie sich niemals festlegen lassen wollen – so etwa stellt bei „da nicht hin“, einer Verhöhnung pädagogischer Maßregeln, ein puckernd dahinperlendes Fivestring-Banjo (von Gastmusiker Rainer Aschmann) eine Zutat aus Bluegrass und Country dar. Das erinnert bei diesem modernen Pendant von Degenhardts



Krakeel (laut Duden: Lärm, Streit, Zwist, Unruhe) verpackt die so benannte südhessische Band in ihren Songs. Im Line-Up: (von links) Christian Gross (Schlagzeug), Heiko Alles (Bass), Deniz Alatas (Gitarre) und Christian Jung (Gesang/Gitarre). FOTO: TORSTEN WIENS

„Spiel nicht mit den Schmuttelkindern“ aber auch an Folk, Bänkelsang und Vaudeville.

Am anderen Ende des Spektrums ist der bleischwere Elektrobeat, der im Untergrund tief unter dem fröhlich dahintollenden „Kiste“ dazwischenpatscht, ebenso minimalistisches Zugeständnis an den Zeitgeschmack wie auch ein

Symbol für das schale Aroma des Überdrusses, das aus manchem Cocktail aus aufgesetzter Coolness hervorsticht. Alle „Krakeel“-Texte zeigen sowohl Pep als auch Tiefgang, manche kratzen – ganz im Sinne des Bandnamens – an nur scheinbar unumstößlichen Konventionen. „Du bist so sexy, wenn du grausam zu mir bist. Es könnte

so schön sein – aber wir sind wieder mal zu zweit allein,“ lautet eine szenische Beschreibung zum wichtigsten Thema der Welt im „Krakeel“-Jargon, in dem Song „Bring die Monster rein“.

Das Darmstädter Quartett stellt seine zweite CD am 11. Mai um 21 Uhr in der Rocklounge der Darmstädter Centralstation vor.

AUF TOUR

Saga, 8. Mai, Althreinhalle, Eich; 13. Mai, Colos-Saal, Aschaffenburg.
Morgenthauklang, 8. Mai, 21 Uhr, JuKuZ Oetinger Villa, Darmstadt.
An Cat Dubh, 9. Mai, 20 Uhr, Weinhof Reinheim.
Skaya, Anny, Attice Adventure, 9. Mai, 21 Uhr, JuKuZ Oetinger Villa, Darmstadt.
Death Is Not Glamorous, The Riot Before u.a., 10. Mai, 19.30 Uhr, JuKuZ Oetinger Villa, Darmstadt.
Krakeel, 11. Mai, 21 Uhr, Centralstation, Darmstadt.
Metallica, 11. Mai, Festhalle, Frankfurt.

Cassandra Wilson: Erregende Stimme, entspannter Hörgenuss

Cassandra Wilson erschafft verträumte, gefühlvolle Balladen vor melodiosen, abwechslungsreichen musikalischen Hintergründen, auf dem Album „Closer To You“, das beim Label

von Glenn Campbell zum Hit gemachte „Wichita Lineman“ sowie „Harvest Moon“ von Neil Young und das funkige „I Can't Stand The Rain“ nach Vorlage von Ann Peebles.